

KARIN SLAUGHTER

ZERSTÖRT

Thriller

**DER SPIEGEL
BESTSELLER**

blanvalet

erfahren, dass seine junge Frau schwanger war. Und da es so gut wie keine anderen Verwandten gab, hatte Hank Norton, der Bruder ihrer Mutter, die beiden Mädchen großgezogen. Lena hatte ihren Onkel nie als Familie betrachtet. In ihrer Kindheit war Hank ein Junkie gewesen und in ihren Teenagerjahren ein nüchternes, selbstgerechtes Arschloch. Lena betrachtete ihn mehr als Wächter denn als jemanden, der die Regeln aufstellte und alle Macht hatte. Von Anfang an hatte Lena nur ausbrechen wollen.

Sie schob die Kasette wieder hinein und drehte so leise, dass der Song nur ein wütend geflüstertes Knurren war.

I don't give a damn about my bad reputation ...

Die Schwestern hatten es als Teenager gesungen. Es war ihr Protest gegen Reese, das Provinzkaff, in dem sie lebten, bis sie alt genug waren, um sich aus dem Staub zu machen. Mit ihrer dunklen Haut und dem allgemein exotischen Aussehen, das sie von ihrer mexikanischen Großmutter geerbt hatten, waren sie beide nicht sonderlich beliebt gewesen. Die anderen Kinder waren gemein, und Lenas Strategie war es, sie sich einzeln vorzunehmen, während Sibyl sich ganz aufs Lernen konzentrierte und schwer arbeitete, um die Stipendien zu erhalten, die sie für ein Studium brauchte. Nach der Highschool war Lena eine Weile untätig herumgehangen und dann auf die Police Academy gegangen, wo Jeffrey Tolliver sie aus einer Gruppe von Rekruten herausgepflückt und ihr einen Job angeboten hatte. Sibyl war zu der Zeit bereits Professorin am Grant Institute of Technology, was Lenas Entscheidung, den Job anzunehmen, sehr viel leichter machte.

Lena erinnerte sich an ihre ersten beiden Wochen im Grant County. Nach Reese hatte Heartsdale wie eine Metropole gewirkt. Sogar Avondale und Madison, die beiden anderen Städte im Grant County, waren für ihre Kleinstadtaugen eindrucksvoll. Die meisten Kinder, mit denen Lena zur Schule gegangen war, hatten Georgia noch nie verlassen. Ihre Eltern arbeiteten Zwölfstundenschichten in der Reifenfabrik oder bekamen Arbeitslosengeld, sodass sie herumsitzen und trinken konnten. Urlaube waren für die Reichen – Leute, die es sich leisten konnten, ein paar Tage frei zu nehmen und trotzdem in der Lage waren, die Stromrechnung zu bezahlen.

Hank hatte eine Bar am Rand von Reese, und nachdem er aufgehört hatte, sich den Gewinn in die Adern zu jagen, hatten Sibyl und Lena im Vergleich zu ihren Nachbarn ein relativ komfortables Leben geführt. Sicher, das Dach ihres Hauses war verbogen, und soweit sie zurückdenken konnte, stand im Hinterhof auf Waschbetonblöcken ein 1963er Chevy-Truck, aber sie hatten immer Essen auf dem Tisch, und zu Beginn jedes neuen Schuljahrs fuhr Hank mit ihnen nach Augusta, um ihnen neue Kleidung zu kaufen.

Lena hätte dankbar sein sollen, aber sie war es nicht.

Sibyl war acht gewesen, als Hank sie betrunken mit dem Auto anfuhr. Lena hatte mit einem alten Tennisball mit ihrer Schwester Fangen gespielt. Sie warf zu weit, und als Sibyl auf die Einfahrt lief und sich bückte, um den Ball aufzuheben, hatte die hintere Stoßstange von Hanks zurücksetzendem Auto sie an der Schläfe getroffen. Es war kaum

Blut zu sehen gewesen, nur eine dünne Linie am Haaransatz, aber der Schaden war angerichtet. Danach hatte Sibyl nicht mehr sehen können, und gleichgültig, wie viele Treffen der Anonymen Alkoholiker Hank besuchte oder wie fürsorglich er zu sein versuchte, insgeheim sah Lena immer vor sich, wie sein Auto ihre Schwester traf, und den überraschten Blick auf Sibyls Gesicht, als sie zu Boden stürzte.

Und doch – im Augenblick benutzte Lena einen ihrer kostbaren Urlaubstage, um nach dem alten Mistkerl zu sehen. Hank hatte zwei Wochen lang nicht angerufen, und das war merkwürdig. Obwohl sie seine Anrufe selten erwiderte, sprach er ihr jeden zweiten Tag eine Nachricht aufs Band. Gesehen hatte sie ihren Onkel zum letzten Mal vor drei Monaten, als er – ungebeten – ins Grant County gekommen war, um ihr beim Umzug zu helfen. Sie hatte Jeffreys Haus angemietet, nachdem der herausgefunden hatte, dass die Vormieter, zwei Collegestudentinnen, es als Privatbordell missbraucht hatten. Hank hatte beim Kistenschleppen nur ein paar Worte über die Lippen gebracht, und Lena war ähnlich gesprächig gewesen. Bei seiner Abfahrt hatte ihr schlechtes Gewissen sie dazu gebracht, ein Abendessen in dem neuen Steakhaus im Viertel vorzuschlagen, aber er stieg mit irgendeiner Ausrede in seinen klapperigen, alten Mercedes, bevor sie den Satz zu Ende bringen konnte.

Sie hätte merken müssen, dass etwas nicht stimmte. Hank ließ nie eine Gelegenheit aus, mit ihr zusammen zu sein, wie schmerzhaft die Begegnung auch sein mochte. Dass er sofort nach Reese zurückgefahren war, hätte für sie ein Hinweis sein müssen. Mann, sie war Detective. Sie musste erkennen, wenn etwas ungewöhnlich war.

Außerdem hätte sie nicht zwei ganze Wochen vergehen lassen dürfen, ohne ihn anzurufen und sich nach ihm zu erkundigen.

Letztendlich war es Charlotte gewesen, eine von Hanks Nachbarinnen, die Lena angerufen und ihr gesagt hatte, sie müsse kommen und nach ihrem Onkel sehen.

»Er ist in keiner guten Verfassung«, hatte sie gesagt. Als Lena versuchte, mehr aus ihr herauszuholen, hatte Charlotte nur gemurmelt, eins ihrer Kinder brauche sie, und aufgelegt.

Lena spürte, wie ihr Rücken sich streckte, als sie die Stadtgrenze von Reese erreichte. O Gott, sie hasste diese Stadt. In Grant war sie wenigstens keine Außenseiterin. Aber hier würde sie immer die Waise sein, die Unruhestifterin, Hank Nortons Nichte – nein, nicht Sibyl, Lena, die Böse.

Kurz hintereinander kam sie an drei Kirchen vorbei. Vor dem Baseballplatz stand eine große Reklametafel, auf der stand: VORHERSAGE FÜR HEUTE: JESUS REGIERT !

»O Gott«, murmelte sie und bog links auf die Kanuga Road ein. Ihr Körper lief auf Autopilot, während sie durch die Nebenstraßen rollte, die zu Hanks Haus führten.

Obwohl das Unterrichtsende erst in einer Stunde war, verließen bereits genug Autos die Highschool, um einen Stau zu verursachen. Lena bremste, gedämpfte Tonfetzen konkurrierender Radiosender drangen ihr ans Ohr, während aufgemotzte Macho-Autos Gummi auf den Asphalt brannten.

Ein Kerl in einem blauen Mustang, ein altes Modell, das sich fuhr wie ein

Transporter und ein Armaturenbrett aus Metall hatte, das einem den Kopf abtrennen konnte, wenn man gegen den richtigen Baum krachte, fuhr auf der Nachbarspur neben sie. Lena drehte den Kopf und sah einen Teenager, der sie unverblümt anstarrte. Goldketten funkelten in der Nachmittagssonne an seinem Hals, und seine rötlich blonden Haare waren mit so viel Gel zu Stacheln aufgestellt, dass er aussah wie etwas, das man eher auf dem Grund des Meeres fand als in einer Kleinstadt in den Südstaaten. Ohne zu merken, wie blöd er dabei aussah, wippte er mit dem Kopf zu der Rap-Musik, die aus seinen Autolautsprechern dröhnte, und zwinkerte Lena anzüglich zu. Sie drehte sich weg und dachte, dass sie diesen verzogenen, weißen Bengel gern an einem Freitagabend in Downtown-Atlanta sehen würde. Da wäre er zu sehr mit Hosenscheißen beschäftigt, um das Gangsta-Leben wirklich genießen zu können.

An der nächsten Straße bog sie ab und fuhr einen Umweg zu Hank, weil sie von dem Kerl und dem Verkehr wegkommen wollte. Wahrscheinlich ging es Hank gut. Lena wusste, dass sie eins mit ihrem Onkel gemeinsam hatte: den Hang zur Übellaunigkeit. Wahrscheinlich war Hank einfach nur düsterer Stimmung. Und vermutlich wurde er wütend, wenn er die Tür öffnete und Lena sah, die sich in seine Angelegenheiten mischen wollte. Sie würde es ihm nicht verdenken können.

Ein weißer Cadillac Escalade stand in der Einfahrt hinter Hanks altem Mercedes. Lena fragte sich, wer ihn wohl besuchte, während sie den Celica am Straßenrand abstellte und den Motor ausschaltete. Vielleicht war Hank ja Gastgeber eines AA-Treffens; und in dem Fall hoffte sie, dass der Fahrer des Escalade der Letzte war, der ging, und nicht der Erste, der erschienen war. Ihr Onkel war ebenso abhängig von diesem Selbsthilfe-Unsinn wie er süchtig nach Alkohol und Speed gewesen war. Sie hatte mitbekommen, dass Hank sechs Stunden am Stück gefahren war, nur um einen speziellen Redner zu hören, und sofort danach dieselbe Strecke noch einmal zurück, damit er die Bar für die frühnachmittäglichen Säufer öffnen konnte.

Sie musterte das Haus und dachte, dass sich an dem Heim ihrer Kindheit nichts verändert hatte außer seinem Verfallszustand. Das Dach war noch verbogener, die Farbe auf der Holzverschalung blätterte so stark ab, dass ein dünner Streifen weißer Farbpartikel einen Kreidestrich um das Haus zog. Sogar der Briefkasten hatte schon bessere Tage gesehen. Offensichtlich hatte jemand mit einem Baseballschläger auf das Ding eingedroschen, aber Hank hatte, handwerklich geschickt wie er war, den Kasten mit Isolierband wieder an den verfaulenden Holzpfeilen geklebt.

Lena nahm ihren Schlüssel in die Hand, als sie aus dem Auto stieg. Ihre Waden spannten nach der langen Fahrt, und sie beugte den Oberkörper, um die Beine zu strecken.

Ein Schuss zerriss die Luft, Lena schnellte wieder hoch, griff nach ihrem Halfter, realisierte, dass ihre Glock im Handschuhfach lag, und begriff gleichzeitig, dass der Schuss nur das Zuknallen der Haustür gewesen war.

Der Türenknaller war ein stämmiger Kahlkopf mit Armen dick wie Kanonen und einer Haltung, die sie schon aus zwanzig Schritt Entfernung erkannte. Eine große Lederscheide mit einem Jagdmesser hing an seiner rechten Hüfte, und eine dicke Metallkette führte von einer Gürtelschleife zu seiner Brieftasche in der linken

Gesäßtasche. Er trottete die wackeligen Stufen hinunter und zählte ein Bündel Geldscheine in seiner fleischigen Hand.

Er hob den Kopf, sah Lena und schnaubte nur verächtlich auf, bevor er in seinen weißen Cadillac stieg. Die Zweiundzwanzig-Zoll-Reifen des Geländewagens wirbelten Staub hoch, als er rückwärts aus der Einfahrt stieß und neben ihrem Celica auf die Straße fuhr. Der Escalade war ungefähr einen Meter länger als ihr Auto und mehr als einen halben Meter breiter. Das Dach war so hoch, dass sie nicht darüber sehen konnte. Die Seitenfenster waren dunkel getönt, aber die vorderen waren heruntergekurbelt, sodass sie den Fahrer deutlich erkennen konnte.

Er war so dicht herangefahren, dass er sie zwischen den beiden Autos praktisch einklemmte, und seine Glupschaugen starrten Löcher in sie. Die Zeit blieb stehen, und sie sah, dass er älter war, als sie gedacht hatte, und sein rasierter Schädel kein modisches Statement war, sondern eine Ergänzung zu dem großen Hakenkreuz, das er auf den nackten Oberarm tätowiert hatte. Struppige, schwarze Stoppeln umrahmten als Schnauzer und Kinnbart seinen Mund, aber das höhnische Grinsen auf seinen fetten, feuchten Lippen konnte sie trotzdem erkennen.

Lena war lange genug Polizistin, um einen Verbrecher zu erkennen, und der Fahrer war lange genug Verbrecher, um eine Polizistin zu erkennen. Keiner wich dem Blick des anderen aus, aber er gewann das Kräftemessen, indem er den Kopf schüttelte, als wollte er sagen: »Was für eine Verschwendung.« Sein Frauenschläger-Shirt zeigte ein kräftiges Muskelspiel, als er den Gang einlegte und davonbrauste.

Lena blieb stehen, wo sie war. *Fünf, sechs, sieben ...* sie zählte die Sekunden, während sie breitbeinig mitten auf der Straße stand und wartete, bis der Cadillac abbog und der Kerl sie nicht mehr im Rückspiegel hatte.

Kaum war das Auto verschwunden, ging sie zur Beifahrerseite und zog das Fünfzehn-Zentimeter-Klappmesser hervor, das sie immer unter dem Sitz hatte. Sie steckte es sich in die Gesäßtasche und holte die Glock aus dem Handschuhfach. Sie kontrollierte den Sicherungshebel und klemmte sich den Halfter an den Gürtel. Lena wollte dem Mann nicht noch einmal begegnen, vor allem nicht unbewaffnet.

Während sie zum Haus ging, verdrängte sie den Gedanken, was eine solche Person wohl im Haus ihres Onkels zu suchen hatte. In einer Stadt wie Reese fuhr man kein solches Auto, wenn man in der Reifenfabrik arbeitete. Und man verließ auch nicht das Haus eines anderen mit einem Bündel Scheine in der Hand, wenn man nicht sicher war, dass kein Mensch versuchen würde, es einem abzunehmen.

Mit zitternden Händen näherte sie sich dem Haus. Der Türstock war zersplittert, vielleicht weil die Tür so heftig zugeschlagen, vielleicht, weil sie aufgetreten worden war. Stücke von verfaulem Holz und verrostetem Metall ragten neben dem Knauf in die Luft, und Lena drückte die Tür mit ihrer Schuhspitze auf.

»Hank?«, rief sie und verkniff es sich, die Waffe zu ziehen. Der Mann im Escalade war verschwunden, aber er war noch deutlich zu spüren. Hier war etwas Schlimmes passiert. Vielleicht passierte es ja immer noch.

Ihre Zeit als Polizistin hatte ihr einen gesunden Respekt vor ihren Instinkten beigebracht. Auf den eigenen Bauch zu hören lernte man erst als Frischling im Dienst.

Das war nichts, was einem auf der Academy beigebracht wurde. Entweder man achtete darauf, wenn sich einem die Nackenhaare aufstellten, oder man bekam bereits beim ersten Einsatz von einem durchgeknallten Junky, der glaubte, Aliens wollten ihn holen, eine Kugel in die Brust.

Lena zog die Glock und richtete sie auf den Boden. »Hank?«

Keine Antwort.

Sie bewegte sich vorsichtig durch das Haus und konnte einfach nicht feststellen, ob es durchwühlt worden war oder ob Hank sich ganz einfach schon eine ganze Weile nicht mehr die Mühe gemacht hatte aufzuräumen. Ein unangenehmer Geruch hing in der Luft, etwas Chemisches wie verbranntes Plastik, vermischt mit dem gewohnten Gestank nach Hanks Zigaretten und nach Hühnerfett von dem Straßenverkaufessen, das Hank sich jeden Abend besorgte. Auf der Couch im Wohnzimmer lagen Zeitungen verstreut. Lena bückte sich und kontrollierte die Datumsangaben. Die meisten waren über einen Monat alt.

Vorsichtig, die Waffe noch immer in der Hand, ging sie den Gang entlang. Die Tür zu ihrem ehemaligen Zimmer stand offen, die Betten waren ordentlich gemacht. Hanks Zimmer war eine andere Geschichte. Die Laken waren am Fußende zusammengeknüllt, als hätte jemand einen heftigen Fiebertraum gehabt, und in der Mitte breitete sich ein unangenehmer brauner Fleck aus. Das Bad war dreckig. Die Fliesenfugen waren schwarz vor Schimmel, Stücke von feuchtem Verputz hingen von der Decke.

Dann stand sie, die Glock schussbereit, vor der geschlossenen Küchentür. »Hank?«

Keine Antwort.

Die Angeln quietschen, als sie die Pendeltür aufstieß.

Hank saß zusammengesunken auf einem Stuhl am Küchentisch. Vor ihm stapelten sich AA-Broschüren zu Hunderten, direkt daneben stand eine verschließbare Metallkassette, die sie aus ihrer Kindheit nur allzu gut kannte.

Sein Besteck.

Junkys liebten ihre Prozeduren fast so sehr, wie sie ihre Drogen liebten. Ein bestimmter Nadeltyp, eine bestimmte Vene... sie hatten feste Gewohnheiten für ihre Gewohnheiten, eine starre Vorgehensweise, die fast so schwer zu durchbrechen war wie die Sucht selbst. Tütchen schütteln, Pulver herausklopfen, Feuerzeug anzünden, die Lippen lecken, warten, bis das Pulver flüssig wird, die Flüssigkeit kocht. Und dann die Nadel. Manchmal reichte schon der Gedanke an den Kick, um einen Kick zu bekommen.

Hanks Drogenbesteck war eine verschließbare Metallkassette mit dunkelblauer Lackierung, die an einigen Stellen abgeschlagen war, sodass die graue Grundierung zum Vorschein kam. Er bewahrte sie in seiner Sockenschublade auf, ein Versteck, auf das sogar ein siebenjähriges Mädchen kommen konnte. Auch wenn das Kästchen jetzt zu war, sah Lena den Inhalt so deutlich vor sich, als wäre der Deckel offen: Spritzen, Alufolie, Feuerzeug, abgebrochene Zigarettenfilter. Sie kannte den Löffel, den er zum Aufkochen benutzte, so gut wie ihre eigene Hand. Angelaufenes Silber, der verzierte Löffelstiel zu einem Ring gebogen, durch den man den Zeigefinger stecken konnte.

Hank hatte sie einmal damit erwischt und ihr kräftig den Hintern versohlt. Ob er es